

meinen
Zu den Farb-Büchern

FARBE waagrecht – senkrecht 1997

Ein Motor meiner Arbeit ist die immer wieder neu gestellte Frage: Was ist Farbe? Was bewirkt Farbe?

Farbe verstehe ich als ein „Urmaterial“, ähnlich gesprochener oder geschriebener Sprache. An Farbe fasziniert mich ihre elementare Wucht ebenso wie ihre unergründliche Komplexität. Je mehr ich über sie weiss, um so mehr entzieht sie sich mir. Aber sie überrascht auch immer wieder – und beileibe nicht nur das Auge!

Hinter „meinen“ Farben stecken Farb-Gesten: Bewegungsspuren der Hand, aber eigentlich eher des ganzen empfindenden Menschen. Es geht in den vorliegenden Büchern nicht um Bilder, auch nicht in erster Linie um Ästhetik, sondern vor allem um „reine Farbe“, „reine Malerei“, um Malerei und Farbe in einem möglichst unverbrauchten, ursprünglichen Sinn.

Wenn ich bei mir zuhause diese Bücher durchblättere, spricht mich die Farbe in ihrer ganzen Vielschichtigkeit an:

als sinnliches Ereignis, als Licht-Energie, als geistig-seelisches Element, das Leben transzendiert, aber auch als ein Mittel, Räume zu erschaffen, in die man hineingehen kann - oder als ein Mittel, Spuren zu legen, etwas durch den Malakt zu bezeichnen, zu betonen, überhaupt erst sichtbar zu machen.

Dabei nimmt „Farbe waagrecht – senkrecht“ die Grundbedingungen des Buches, der Fläche auf, wird dabei – so die Absicht – selber ein Text. Im psychologischen Sinne handelt es sich bei den beiden Konstanten „waagrecht / senkrecht“ um die Grundbedingungen des Mensch-Seins, der menschlichen Kultur. Ihre eine Polarität erstreckt sich vom Diesseits zum Jenseits, vom Geist zur Materie und umgekehrt (oben – unten – Polarität). Die andere Polarität greift die Ausdehnung im Zeitlichen auf, den Ablauf des Lebens zwischen Vergangenheit, ereignishaftem Augenblick und unbestimmter Zukunft (Links – rechts – Polarität).

Die Farb-Bücher erzählen innerhalb dieser Polaritäten (und manchmal darüber hinaus) Geschichten, die ungeplant-intuitiv entstanden sind, nur mit der einen Absicht, etwas intensiv und ganz zu tun.

März 1998 Guido Hauser